

fanden, auf einer Brücke in der Nähe von Huron, Ind., 143 Meilen westlich von Cincinnati. Die Brücke brach unter dem Zuge, vier Wagen stürzten hinunter und der fünfte auf diese. Die Lokomotive und ein Wagen kamen glücklich hinüber. Etwa 100 Soldaten wurden verletzt und 30—40 getödtet. Man glaubt, daß die Brücke durch Rebellenhände beschädigt war. Die Verwundeten kamen heute Abend hier an und wurden Alle ins Marinehospital gebracht.

— Die Aepfelweinfreunde sind von einer schweren Konkurrenz bedroht. Die Manchesterer Kalifodrucker und Färber haben nämlich in dem Aepfelsaft ein Mittel entdeckt, Farben haltbar zu machen, und kaufen nun in Devonshire und Somersetshire alle Aepfel zu hohen Preisen auf.

— (Ein Menschenhandel.) In Prag saß jüngst ein zu schlechten Epäsen gut gelaunter Mensch mit seiner Ehehälfte und einem Freunde bei einem Glase Bier. Im Laufe des Gespräches läßt nun der Ehemann die Aeußerung fallen, er wolle seine Frau um 25 fl. verkaufen. Sein Zechkumpan geht auf den Vorschlag ein, zieht die Brieftasche, und da er das geforderte Geld nicht bei sich hatte, entlehnt er sich den Rest vom Kellner und sendet auch gleich um einen Fiaker, seinen Kauf nach Hause zu transportiren. Die Ehehälfte, die bisher die Sache für einen Scherz gehalten hatte, welcher Ansicht auch die neugierig sich hindrängenden übrigen Gäste waren, sagte lachend: „Erst muß ich in die Komödie willigen und mit Ihnen fahren“, wandte sich aber gleichzeitig an ihren Mann und bat ihn, den Scherz nicht auf die Spitze zu treiben, sondern das eingehändigte Geld dem Käufer zurückzustellen. Da aber der Gewähr daren nicht einwilligte, sondern die Annullirung des Menschenhandels nur unter der Bedingung der Neugeldleistung des Erstehers vollziehen wollte, machte dieser von seinem Eigenthumsrechte Gebrauch und versuchte das weibliche Streitobjekt mit sich zu ziehen. Da sich nun der Ehemann wie sein Weib dagegen sträubten und der wahrscheinlich stark benebelte Seelenverkäufer auf der unsinnigen Neugeldforderung bestand, schien den anwesenden Gästen der Spaß zu lange gewährt zu haben; sie erzwangen die Herausgabe des streitigen Geldes und das nun beruhigte Aleeblatt zechte gemüthlich weiter.

— Einer von Mr. Tennant veröffentlichten Beschreibung der englischen Krone zufolge, zählt dieselbe folgende Juwelen: einen großen unregelmäßig geschliffenen Rubin (den der schwarze Prinz von Don Pedro, König von Castilien im Jahre 1367 zum Geschenk erhalten haben soll), einen großen und 16 kleinere Saphire, 11 Smaragden, 1 Rubinen, 1363 Diamanten, 1273 Rosenen, 147 Tafelsteine, 8 große und 273 kleinere Perlen. Diese Krone, die im Jahre 1838 für die Königin Victoria aus den vorhandenen Juwelen angefertigt worden war, wiegt 39 1/2 Unzen.

— (Ein werthvolles Finkenest.) Im Staate Ohio ist eine deutsche Familie Namens Fink. Diese Familie hat nicht weniger als 19 Kinder, worun-

ter nicht weniger als 16 Buben und 3 Mädchen sind; lauter rechte Geschwister. Diese 16 Buben sind nun alle freiwillig Soldat in einem Ohio-Regiment. Als nun dieses Regiment nach Washington, dem Sitz der Regierung, beordert und vom Generallieutenant Scott inspiziert wurde, fielen in einer Kompagnie die 16 gleichen Gesichter auf. Er fragte den Ersten: Wie heißt Du? — Fink! war die Antwort; den Zweiten: Wie heißt Du? — Fink! war die Antwort; er kam an den Dritten: Wie heißt Du? — Fink! war die Antwort, und so ging es fort bis zum Sechzehnten. Dann fragte er: Habt ihr auch Schwestern? — Drei, war die Antwort. Dann lachte er aus Leibeskraften und sagte: Donnerwetter, wäre ich kein so alter Keul, ich würde eine von euren Schwestern heirathen; mit so einem Rest voll Finken möchte ich verwandt seyn. — Es ist eine wahre Geschichte und kam kürzlich ein Gedicht darüber heraus. General Scott ist ein tüchtiger alter Haudegen, und obgleich schon 75 Jahre alt, noch geistig frisch und körperlich kräftig.

Bachnang. Brod-Taxe vom 4. d. Mts.

8 Pfund gutes Kernbrod 34 fr.
Gewicht eines Kreuzerweds 5 Loth.
Den 10. Okt. 1861. Königl. Oberamt.
Drescher.

Bachnang. Naturalienpreise vom 9. Okt. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	7	18	—	—
„ Dinkel	5	27	5	19	5	12
„ Roggen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Haber	3	45	3	28	3	12
Eintri Weiskorn	—	—	—	—	—	—

Sall. Naturalienpreise vom 5. Okt. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	7	3	—	—
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	—	—	5	52	—	—
„ Gemisch	—	—	5	36	—	—
„ Gerste	—	—	4	3	—	—
„ Haber	—	—	3	26	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Binsen	—	—	—	—	—	—

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Drescher.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang
und Umgegend.

erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Inzigigen Jahrs Art werden mit 3 kr. die gespaltene Seite oder deren Raum berechnet.

Nr. 83. Dienstag den 13. Oktober 1861.

Öffentliche Bekanntmachungen.

An die Gemeindebehörden. (Die Kirchweihlustbarkeiten betr.)

Die Ortsbehörden werden wegen der Lustbarkeiten bei der bevorstehenden Kirchweih auf die im Amtsblatt vom 5. Oktober 1852, Seite 633, ausgeschriebene Verfügung der evangelischen Oberkirchenbehörde zur genaueren Nachachtung hingewiesen und dafür verantwortlich gemacht:

- 1) daß kein Tanz vor dem Kirchweihmontag Mittags beginne und länger als bis Nachts 12 Uhr daure;
- 2) daß Schulkinder nicht allein und auch in Begleitung der Eltern und sonstigen Angehörigen nicht zur Nachtzeit auf den Tanzplätzen gebildet werden.

Wegen der Scholertische wird das in dem Amtsblatt von 1848, Seite 609 und 1850, Seite 617, enthaltene Verbot der Scholertische erneuert und daher den Ortsvorstehern bei Strafvermeidung untersagt, Scholertische zu erlauben.

Erlaubt ist nur das, wenn mehrere Personen gegen einen von ihnen zusammengelegten Betrag Waaren kaufen und mit einander ausspielen würden, wogegen absolut verboten ist, daß ein Spielhalter gegen einen von den Spielenden zu machenden Einsatz einen Scholertisch aufstelle.

Zu Aufrechthaltung von Anstand, guter Sitte und Ordnung bei den von den Ortsvorstehern erlaubten Tanzbelustigungen sind zuverlässige Männer aufzustellen, um den Ortsvorsteher in Erhaltung der Ordnung zu unterstützen.

Bachnang, 13. Oktober 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

An die Schultheißenämter.

Die Schultheißenämter werden hiedurch angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die Gräben an den Staats- und Nachbarschaftsstraßen gehörig ausgeschlagen, die Dohlen und Uebersfahrtsbrücken gereinigt und die Straßenbäume gegen die Straßenseite gehörig ausgeästet werden. Der Graben-Ausschlag darf nicht auf den Nebenwegen der Straßen gelagert, sondern muß alsbald abgeführt werden.

Der Vollzug ist bis 1. November zu berichten.

Bachnang, den 14. Oktober 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Bachnang.

Nachbenannte Personen sind gestorben und sind etwaige Forderungen Verhuß der Beachtung bei den Verlassenschaftshandlungen in Vade anzumelden:

- 1) Barbara Maier, Wittwe des Schuhmachers Christoph Maier;
- 2) Gottlieb Schlichenmayer, Stricker;

- 3) Regine Beck, Wittwe des + Bäckers Christian Beck;
- 4) Johann David Maier, Tagelöhner;
- 5) Katharine Maier, Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Maier.

Den 8. Okt. 1861.

R. Gerichtsnotariat
Reinmann.

Von heute an gehen die Posten von hier ab:
 Nach Waiblingen 6 Uhr Morgens.
 " " 2 Uhr 5 M. Nachm.
 " " 6 Uhr 50 M. Abends.
 Nach Gall und Murrhardt 12 Uhr Mittags.
 Nach Murrhardt und Gaildorf 10 Uhr Nachts.

Die Posten kommen an:
 Von Waiblingen 11 Uhr 42 M. Mittags.
 " " 5 Uhr 37 M. Abends.
 " " 9 Uhr 52 M. Nachts.
 Von Gall und Gaildorf 1 Uhr 55 M. Mittags.
 Von Murrhardt 6 Uhr 35 M. Abends.
 R. Postamt.

Baunang.

Verkauf von Häuten.

Am Samstag den 19. Oktober d. J.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 werden in der Scheuer des Kaufmann Gottlieb Winter in der Scheurengasse 139 Stück Australhäute im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. Oktober 1861.

Stadtschultheiß und Rathschreiber Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Baunang.

Saat-Einforn

hat zu verkaufen

Bäcker Rinzer.

Baunang. Gutkochende

Erbfen und Linsen

empfiehlt

Seifenleder Schächterle.

Baunang.

Die neueste Auflage des **Conversations-Lexicons** von „Brochhaus“ in 4 Bänden hat zu verkaufen

Buchbinder Stroh.

Geld-Gesuch.

Gegen sehr gute Bürgschaft sucht Jemand zu 4 1/2 - 5 Prozent Verzinsung 150 - 200 Gulden sogleich aufzunehmen. Nähere Auskunft gibt die Redaktion.

Unterweissach.

Der Verein „**Hoffnung**“ wird am Sonntag den 20. dieß, Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthaus zum Lamm dahier eine Generalversammlung abhalten, wozu die Mitglieder mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß es sich hiebei insbesondere um die Verwendung disponibler Gelder handelt.

Den 13. Oktober 1861.

Der Vorstand.

Baunang.

Putzgeschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum mit ihrem Putzgeschäft in vorräthigen Waaren und auf Bestellungen in schwarzen Tüllhauben, Haarpuz und Damenhüten, sowie auch in verfertigten gestrickten Frauen- und Kinderkapuzen, gestrickten Herrenshawls, gestickten Damen-Chemisetten u. s. w. Indem ich die geehrten Frauen und Fräulein von hier und der Umgegend um Ihren geneigten Zuspruch freundlich bitte, sichere ich denselben schnellste und billigste Bedienung zu.

Zugleich mache ich bekannt, daß ich im Stricken und Häkeln Lehnmädchen annehme.

Julie Götz, Putzmacherin.

Sechselberg.

Geld-Offert.

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Sicherheit 200 Gulden Pfleggeld zu niederem Zinsfuß zum Ausleihen

parat.

Johann Klenf.

Lippoldsweller.
 Unterzeichnetet empfiehlt auf bevorstehenden Herbst alle Sorten

Feuerwerk,

sowie alle Sorten

Limburger-, Backstein- und Emmenthalerkäse

und

Neue holländische

Vollhäringe.

Caspar Schauler Sohn.

Mundelsheim.

Wein-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am

Dienstag den 22. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Orte 32 Eimer Wein von den Jahrgängen

1857 und 1858 im öffentlichen Aufstreich.

Den 7. Oktbr. 1861.

Friedrich Balet.

Raubach.

Geld-Offert.

500 Gulden Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu billigem Zinsfuß auszuleihen, und zwar auf längere Dauer.

Georg Mauser.

Schiffraim.

Geld-Offert.

100 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei

Andreas Wolf.

Mittelschönthal.

Geld-Offert.

712 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei

Christian Baumann.

Bei E. L. Kling in Tuttlingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Baunang in Kommission zu haben:

Neuestes vollständiges Kochbüchlein

für kleine Haushaltungen in Stadt und Land
 Oder Anleitung, allerlei Speisen und Getränke
 schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach
 selbsterprobten Rezepten von
 Marie Schmidt. Zweite am 1 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 kr. Dieses
 neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall mancher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Rezepte im Kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne die feineren jedoch zu vergessen, wovon bei jeder Gattung auch mehrere vorkommen. Zum Beweis seiner Mannigfaltigkeit diene, daß es auf 22 Bogen in Sebeformat folgende Auswahl darbietet: 72 Arten Suppen, 6erlei Brühen, 37erlei Knödel u. 30erlei Kind- und Ochsenfleisch, 27erlei Saucen, 14erlei Pastetchen, 56erlei Gemüse, 58erlei Puddinge und Aufläufe, 12erlei große Pasteten, 28erlei Fische, 94erlei Ragouts, Fricassées und Zulagen zu Gemüse, 27erlei Braten und gedämpftes Fleisch, 10erlei Wildpret, 21 Arten Geflügel 35 Salzen, Compots, Cremes, Gâteaux, viele Salate, eingemachte Früchte, Gefrorenes, Getränke, und gegen 200 Backwerke. Zusammen also mehr als 700 Rezepte.

Bei Ernst Rieder in Tübingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Baunang in Kommission zu haben:

Deutscher Liederkranz.

Sammlung

von

225 der beliebtesten Volkslieder für fröhliche Gesellschaften.

Mit einem Anhang

von

Feuerwerk-Liedern.

Preis 18 kr.

Für die Herren Kunst-Vorsteher!

Meister-Briefe

mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt Baunang in Farbendruck, sowie

Lehr-Blatt

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt
Bachnang sind stets vorrathig zu dem
billigsten Preis zu haben bei
J. Heinrich.

Nede bei der Fahnenweihe des Bachnanger Turnvereins. 21. September 1861.

Gut Heil!

Gut Heil Euch Turngenossen, die Ihr von fern-
her gekommen, um Zeugen zu seyn bei dem Ehren-
tage Eurer Bachnanger Turnbrüder. Gut Heil
Ihnen, verehrte Jungfrauen, die Sie zur schönen
That sich vereinigt und unserm Bachnanger Turn-
verein zur Befestigung seines Bundes die Fahne
gestiftet. Gut Heil Euch Turnern zu diesem Eurem
Ehrentage, der Euch zur Weihe Eures Bundes die
Fahne verleiht. Gut Heil Allen, die das Fest hier
vereinigt.

Von einem kleinen Kreise geht die heutige Feier
aus, einem kleinen Kreise nur gilt sie zunächst; aber
sie hat Beziehung auf das große Ganze unseres
nationalen Lebens, und so mag es nicht unpassend
erscheinen, unsere Blicke zuerst über unsere Marken
hinaus zu richten und einige Schritte rückwärts zu
thun in der Geschichte, um den Grund zu erkennen,
auf dem die Turnerei mit ihren Bestrebungen ruht,
und den Boden, auf dem wir mit dem heutigen
Feste stehen. Ihnen Allen ist wohl bekannt,
welche Geschichte Deutschland am Anfange dieses
Jahrhunderts kreist. Ein fremder Eroberer war
über unsere Grenzen gebrochen und hatte mit seinen
Schaaren unsere Gauen überschwemmt. Ein Glied
des Vaterlandes nach dem andern hatte er seiner
Kraft beraubt. Die Macht der Fürsten war dahin;
die Kraft des Volkes schien gebrochen. Französische
Willkür herrschte in deutschen Landen, und die
Demüthigung, die Erniedrigung stieg aufs Höchste.
Man ist versucht zu glauben, daß es ein Strafge-
richt war, das über unser Vaterland hereingebrochen
für die vielen Sünden, die seine Fürsten und sein
Volk während wehrloser Jahrhunderte gegen den
Genius Deutschlands, gegen deutsche Sitte, deutsches
Wesen verübt hatten. Die Eigenart der Väter
hatten sie verfallen und hatten fremder Willkür ge-
dient als ihrem Götzen. Gut Heil Euch aber, das seinem
eigenen Wesen unterwirft, geht zu Grunde. Auch
die deutsche Nation stand in großer Gefahr im
geistigen Leben, wie in körperlicher Tüchtigkeit war
sie rückwärts gegangen, war verkommen. Doch
eben unter der Zucht des fremden Despotismus,
unter dem sich häufenden Unbilden, unter der

In Folge mangelhafter Nachfragen mitgetheilt.

wachsenden Schmach erwachte das preisgegebene,
brennende Nationalgefühl wieder und
ein thätiger Mann, E. Jahn, der Turnvater,
dessen wir heute billig besonders gedenken,
wies auf die Nothwendigkeit der We-
derbelebung des Volksgeistes hin
als des Mittels zur Ausreibung
der fremden Unnatur, wies hin auf
die Nothwendigkeit der Entwicklung
der physischen und der moralischen
Volkskraft als der Grundlage der
Wahrhaftigkeit, als des Mittels
zur Abschüttelung des fremden Jo-
ches. Er erinnerte an die altdeutschen Waffen-
und Leibesübungen und errichtete den ersten Turn-
platz auf der Hasenheide bei Berlin. Mit Eifer
wurde die Sache ergriffen, und in den darauf
folgenden Freiheitskämpfen zeigte sich ihr Werth in
glänzendem Lichte. Und als nach den Freiheits-
kriegen eine frische schöne Begeisterung für die neu-
erworbenen Güter der Freiheit, der Ehre der Selb-
ständigkeit der Nation durch ganz Deutschland sich
hinzog, da fühlte man auch die Bedeutung der neu
hergestellten Leibesübungen, der deutschen Turnkunst,
und die Jugend selbst war es, welche derselben am
begierigsten sich zuwandte. — Die Entwicklung der
Turnerei weiter zu verfolgen, ist hier nicht vonnöthen;
halten wir aber fest, was wir als Ziel und Zweck
derselben in ihrem Ursprung erkannt haben: es galt
der Belebung des nationalen Ein-
nemes, der Vaterlandsliebe, es galt der
Entwickelung und Ausbildung der
perlichen Kraft und Gewandtheit für
den Dienst des Vaterlandes. Und auf
dieses Ziel muß auch jetzt noch das Hauptstreben
der Turnerei gerichtet sein. Wahrlich, ein ernstes
würdiges Streben, wohl werth der Unterstützung
Allen, die es wohl wägen mit Volk und Vaterland.
— Betrachten wir nun aber nur kurz und flüchtig
das Turnen in einigen seiner Wirkungen. Seht
dort jenen Turner, wie er in geregelten Übungen
den Körper und seine ganze Muskulatur auf die
vielfachste Weise übt und bewegt, spannt und an-
strengt! Das verarbeitet die Säfte, das gibt dem
Körper Kraft und Gewandtheit, Abhärtung und
Ausdauer, bei Jungen, wie bei Erwachsenen. Da
ist manche Anstrengung zu machen, manche Selbst-
überwindung zu üben, die den Willen stärkt und
Muth und Entschlossenheit weckt. Dadurch wird
aber das Turnen auch auf das geistige Leben seinen
wohlthätigen Einfluß üben. Es ist ja ein bekann-
tes Wort: Im gesunden Körper ist ein gesunder
Geist. Und in der That, schon das Summen in
freier Luft, das stete Gehen und Bewegen ver-
leiht dem Geiste eine gewisse Frische und Spanne-
kraft, und die Thatkraft und Anstrengung weckt
mit dem körperlichen Gefühl auch moralischen
Muth, die Grundlage aller Mannhaftigkeit und
entschlossenen männlichen Charakters. Schwächliche
Feiglinge und genußsüchtige Weichlinge erreichen
freilich diese Ziele nicht; sie halten sich aber auch
von den Tugendplätzen fern, wie umgekehrt von der
Turnerei Feigheit, Weichlichkeit und Gemüths-
schwäche fern bleiben muß. — Mit Recht kann somit behauptet
werden, daß das Turnen, gleichwie es geeignet ist,
den Körper gesund und kräftig zu machen, so auch
zu den Hauptmitteln gehört, dem Staate tüchtige
Bürger zu erziehen. Daher liegt es im Interesse
des Staates, die Ausbildung nicht bloß des geisti-
gen, sondern des ganzen Menschen zu seiner Sorge
zu machen, das ganze Menschen, der da fühlen
und wissen muß, daß er Glied des Ganzen ist,
und der taugen soll, dasselbe zu schützen und zu
erhalten. Immer allgemeiner verbreitet sich dieser
Gedanke. Möchten nur dem Gedanken immer häu-
figer entsprechende Thaten folgen! Möchte doch in
Stadt und Land zunächst in den Schulen der Turn-
erei immer häufiger eine heimische Stätte bereitet
werden. Möchten doch unsere konfirmirten Jüng-
linge, anstatt ihre freie Zeit durch Herumlungen
auf den Gassen und durch faules Geschwätz zu
verdröben, — möchten doch unsere jungen Männer,
anstatt in Bierstuben bei Rauch und Kartenspiel
zu verdumpfen, in immer größerer Zahl auf Turn-
plätzen sich zusammenscharen, um hier ihre körper-
lichen Kräfte, die oft so rohen und ungehenken, zu
üben und auszubilden, damit sie an ihrem Leibe
ein jeder Zeit gefüges und brauchbares Werkzeug
des Väterlandes werden. Oder wären
diese Wünsche nicht gerechtfertigt gerade in dieser
Zeit, da ein Gefühl der Ungewißheit der Zustände
sich der Gemüther bemächtigt hat? nicht gerechtfertigt
in einer Zeit, da im Süden unsere Grenzen unsicher,
im Westen deutsche Lande bedroht sind, im Osten
deutscher Kultur der Krieg erklärt, und im Norden
deutscher Name und deutsche Ehre mit Hohn und
Schmach überhäuft wird? in einer Zeit, da es wie
eine dunkle Ahnung durch die Gemüther zieht, daß
der deutsche Volksgeist, getrieben von dem höheren
Geiste, der die Geschichte der Völker lenkt, in neuen
Gestaltungen sich zu verkörpern strebt, und ein neu
Geschlecht sich zu schaffen sucht, um sein Ziel zu
erreichen? Ist es nicht vielleicht — unbewußt —
eben das Wirken dieses Geistes, das in den letzten
Jahren immer neue Vereine ins Leben rief, welche in
der Turnerei die Hut und Pflege des nationalen
Einnes, der Vaterlandsliebe, des Mannesmuthes,
der Manneskraft sich zum Ziele gesetzt? Wie
eine Kette haben sich diese Vereine über das ganze
Schwabenland, über ganz Deutschland gelegt; und
wir freuen uns, daß endlich auch unsere Stadt
mit ihrem Turnverein als Glied in diese Kette ein-
gefaßt ist. Möchte das heutige Fest dazu beitra-
gen, daß diese unser junger Verein immer mehr
zu einem fest geschlossenen Ganzen sich gefalte
und seine Wirksamkeit über immer weitere Kreise
segensreich ausbreite. Das wünschen, das hoffen
wir von diesem Tage, und in dieser Hoffnung ge-
büßt auch unser Dank Allen, welche das heutige
Fest ermöglichten und förderten. Er gebührt vor
Allen den verehrten Jungfrauen der Stadt, welche
durch Stiftung dieser Fahne ihren edlen patrioti-
schen Sinn thatigsten; er gebührt den fremden
Turngenossen, welche gekommen sind, um durch ihre
Anwesenheit die Feier des Tages zu erhöhen und

für die Vortrefflichkeit der Turnerei Zeugnis abzu-
legen; er gebührt den Vätern der Stadt, welche
die Begehung des Festes mit Bereitwilligkeit unter-
stützen; er gebührt den Bewohnern, die durch
Schmuck der Häuser und freundliche Mithilfe ihre
Theilnahme und bewiesen.
Nun aber, sehnsüchtig erwartet Banner, wirst
Du Dich uns zeigen, daß wir uns Deines Anblicks
erfreuen und Deine Zeichen uns deuten? — O seht
diesen Kranz, gewunden aus Blättern der deutschen
Eiche! Eines fügt sich zum andern, und so bilden
sie das schöne Ganze. Das erinnere Euch, Ihr
Turner, daß nur durch festes Aneinanderschließen
der Glieder Euer Bund besteht. Eintracht baut,
Zwietracht zerstört. Ihr seht die Blätter der
deutschen Eiche. Deutsch sollt Ihr seyn!
Pflanzt und pflegt deutschen Sinn in Euren
Herzen und übet ihn im Leben. — Ihr strebet nach
Kraft. Die Eiche ist uns ein Sinnbild der Kraft;
doch nicht der Baum für sich ist es, sondern der
Baum und das Leben und Wachsthum, das in ihm
ist. Körperliche Stärke gepaart mit der Kraft des
Geistes führt zu dem höheren Ziele, nach dem Ihr
ringet. — Hier diese vier Worte: „Frisk, fromm,
froh, frei.“ Frisk sollt Ihr seyn zu jeder edlen
That; fromm sollt Ihr wandeln vor Gott und
ihm vertrauen, und in diesem Gottvertrauen froh
seyn in jeder Lage des Lebens; frei sollt Ihr seyn
von jeder Leidenschaft, die den Menschen schändet,
frei auch von Anechtssinn, der den Mann entehrt.
So sey denn diese Fahne gewährt, daß sie Euch
und Allen, die ihr folgen werden, sey ein Bild
und Mahnzeichen der Einigkeit. Wahrhaft und schüzet
sie treu, und übet gewissenhaft die Pflichten, an
welche der Wahlspruch, den sie trägt, Euch erinnert;
übet sie zu Eurem eigenen Besten, zum Wohle
Eurer Mitbürger und zu Ruh und Ehr unsres
Vaterlandes!

Ein Hundeschauspiel.

Compiègne, 7. Oktober.

Das erste Schauspiel, welches man dem Könige von
Preußen zu Ehren gab, war ein Curé. Sie fand
im großen Schloßhofe nach dem Dinner statt. Der
Anblick war in der That prächtig, „comme à l'Opéra“,
sagen die Franzosen, wenn sie etwas besonders Schö-
nes sagen wollen. Alle Fenster des Hauptgebäudes
und der Seitenflügel waren beleuchtet und von
Zuschauern besetzt, wie die Logen eines riesigen Thea-
ters. Den Hintergrund bildete das große Vestibule
mit der Haupttreppe, und im ersten Stocke der
große Balkon mit den Thüren, die einen Blick in
die Salle des Galles mit den glänzenden Trophäen
gestattete. Auf dem Balkon saß der Hof. In der
Mitte des Hofes lag der unglückliche, freilich schon
tote Hirsch, welcher der Meute Preis gegeben wer-
den sollte; Juaven der Garde hielten das Volk ab.
Dem Balkon gegenüber, ungefähr hundert Schritte
vom Hirsche, waren die Jagdhunde versammelt; etwa

hundert Individuen, die nur dort vier oder fünf Piqueurs in der Tracht Louis XV. zusammen und in Ordnung gehalten wurden. Etwas abseits standen acht andere Piqueurs mit gewaltigen Waldhörnern. An der Leiche des Hirsches wachten ein einziger Haupt-Piqueur und ein kleiner Hundejunge. Um 9 Uhr ungefähr rückte, aus dem Schlosse kommend, eine unendliche Schaar von Lakaien vor, die sich in zwei Reihen theilte und sich rechts und links vor den Zuaven aufstellte. Jeder Lakai trug eine gewaltige Fackel, die sich in vier Flammen theilte. Der Hof war so taghell beleuchtet. Die Piqueurs fingen zu blasen, die Hunde zu heulen an. Der Hundejunge stellte sich mit ausgebreiteten Beinen, wie der Koloss von Rhodus, über den Nacken des Hirsches, faste sein gewaltiges Geweih und bewegte es leise hin und her, „Leben heuchelnd“. Die Hunde, leicht getäuscht, fingen noch gewaltiger zu heulen an; die Piqueurs bliesen aufmunternd. Da es aussah, als ob die Hunde nicht mehr zu halten wären, ließ man sie los. Zähne fletschend und gierig stürzte die Meute auf den Hirsch los, wie ein Sturm, dem Umkehr nicht möglich ist, wie die von einer Göttin wüthig gemachten Hunde des Aktäon; aber da zeigte sich die Macht der Dressur. Schon mit der Schnauze an der Beute, kehrten sie plötzlich um, die Wüthenden, und dies nur, weil einige wenige ihrer Tyrannen ihnen die Peitsche zeigten und sie zurückkommandirten. Es ist wahr, daß einige brummen und murrten, aber nicht ein einziger widerstand dem Befehle von Oben. Und das grausame Spiel ging von Neuem an. Die Hunde waren schon berauscht; sie wußten auch schon, welche Mahlzeit sie erwartete, und mit mehr als verdoppelter Wuth stürzten sie, da man es ihnen erlaubte, auf ihr Opfer los. Sie ließen nicht, sie sprangen nicht, sie flogen nicht; es war, als ob sie eine unsichtbare Macht in einem Nu über den weiten Raum schleuderte. Nur die ältesten Hunde, die schon das Spiel und die Menschen kennen, hatten einige Besonnenheit bewahrt; sie griffen nicht von vorn an, sondern warfen sich listig hinter die Piqueurs, um hinter ihren Rücken die Beute zu erfassen. Aber sie, wie die anderen, mußten wieder zurück; man befahl, und sie schlichen zurück, was man bei ihrer Ankunft für eine reine Unmöglichkeit gehalten haben würde. Der Triumph der Dressur erreichte hiermit einen Grad, der an's Unheimliche streifte. Wieder erschollen die Fanfaren, wieder ließ man die Hunde los, und diesmal, nachdem sie sich so schauderhaft gehorsam erwiesen, wurde ihnen ihr Lohn. Der Hundejunge stoh mit dem Hirschfelle so schnell er konnte, um von der wüthenden Meute nicht zerissen zu werden. Sie stürzte sich auf ihr Opfer mit einer Wuth, die nur bei so lange zusammen gehaltenen und gebändigten Instinkten möglich ist, wenn man ihnen freien Spielraum läßt. Sie hätten jetzt ihre eigenen Väter zerissen, selbst wenn sie Menschen gewesen wären. Wieder kamen im Menschenfreunde Vergleichen auf, denen man am besten keine Worte gibt, sonst würde man die Weltgeschichte zur Naturgeschichte herabwürdigen. Nach zwei Minuten war nichts mehr übrig, als das trockene Gerippe des edlen

Strohjächners, und noch dieses schleiffen die Hunde in Stücken über den Hof. Die Fanfaren verstummten, die Hunde heulten im Nachgenuss, die Lakaien stützten die Fackeln um, und es wurde dunkler. Die Piqueurs und die ganze Hofdienerstaff waren glänzend und alterthümlich kostümt. Man hätte gestern Abends glauben können, daß man sich am Hofe Ludwigs XV. befände, bei dieses Schlosse gebaut hat.

Tages-Beignisse

Göppingen, 11. Okt. Heute um Mitternacht wurde unsere Feuerwehre abermals zur Hilfe gerufen. Es brach in dem Orte Wangen hiesigen Bezirks in einem Bäuernhause Feuer aus, daß bei dem herrschenden Wassermangel bald zwei andere Gebäude nämlich das Gasthaus zum Waldhorn und ein weiteres Bäuernhaus, von dem Element ergriffen wurden und total niederbrannten. Ein viertes Gebäude wurde stark beschädigt.

Freudenstadt, 10. Okt. In der vergangenen Nacht um 11 Uhr brach hier gegenüber von der Post im Gasthaus zum Latum, vermuthlich auf der Malzdarre, Feuer aus, daß im Nu noch zwei weitere Wohnhäuser ergriff und gänzlich zerstörte. Die Bewohner des Lammes, die zur Zeit des Ausbruchs noch nicht im Bette waren, konnten noch ziemlich von ihrer Habe retten, während dagegen die Bewohner der andern Häuser im Schlafe überrascht wenig mehr, als das nackte Leben, davon brachten. Dies ist hier seit langer Zeit der bedeutendste Brandfall.

Obernorf, 11. Okt. Gestern Mittag gegen halb 3 Uhr brach in dem Amtsorte Seedorf in der Schmiede, gegenüber dem Hirschwirthshause, Feuer aus, welches begünstigt durch die Trockenheit der letzten Tage und die vielen Stroh- und Schindeldächer, sowie den reichen Erntesegen in drei Stunden 21 Haupt- und drei Nebengebäude in Asche legte. Nur wenige der Beschädigten haben ihre Mobilien verschert. Das vor wenigen Jahren modern und solid gebaute Pfarrhaus ist bedeutend zerstört, die Kirche dagegen unter großer Anstrengung gerettet worden. Auch das vielen gutbekannte Wirthshaus zum Köstle ist abgebrannt. Menschenleben ist keines zu beklagen. Den Entstehungsgrund kennt man bis jetzt nicht.

Königsberg, 6. Okt. Die Juristungen zu den Krönungsfeierlichkeiten werden in der Woche, die ihnen unmittelbar vorhergeht, immer merkbarer. Erkennen erheben sich an den freien Plätzen, wo der Einzug des Königs vorbeizieht; die Arbeiten innerhalb der Schlosskirche, in der die Krönung stattfinden, in dem großen Moskowitzsaale, in dem die Hoffestlichkeiten abgehalten werden, der breite Gang von dem Schloßbalkon herab, auf dem sich der Krönungszug nach der Kirche in Bewegung setzt, sind nahezu vollendet. Das Hofmarschallamt hat sämmtliche Wohnungen für die offiziellen Personlichkeiten bereits gemiethet. Zur Beherbergung

des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha sollen sich 14 Grundbesitzer gemeldet haben. Die Ansprüche an die k. Forsten zur Aesetzung von Wild sollen enorm seyn. Man spricht von einer jährlichen Aesetzung von 1000 Hufen. Protaga hat 50 Mehe geschossen werden. Inzwischen dauert ein Massenangebot von Miethwohnungen fort, denen fast gar keine Nachfrage entspricht. Mit Recht glaubt man jedoch, daß der starke Strom von Fremden erst in den letzten drei Tagen vor Anknst des Königs herwallen wird. Der griechische Gesandte Baron Sina bezahlt für eine Etage des dem Schußfabrikanten Blume gehörigen Hauses in der französischen Straße das fünf Fenster Fronte hat, 700 Thlr. und der Herzog von Ansberegt für einle nicht große Zimmer der engen Weisackerstraße 400 Thlr. Die Mittelpreise für zwei Zimmer sind 100-200 Thlr.

112 Jungfrauen mit 10 Ehrenmüttern empfangen das Königspaar beim Einzug in Berlin. Die Ehrenmütter werden Kleider von weißem Ripps und Kopfpuz von Blumen- und Federn tragen. Die Jungfrauen tragen ein weißes ausgeschnittenes Tarlatan-Kleid, eine weiße seidene Schärpe mit Schleife, welche die weimarischen und preuß. Farben führt, einen weißen und rothen Rosenknochenkranz, weiße Atlaskuhe und weiße Stachelschuh ohne Besatz. Schmuckstücken, Ohrhänge ausgenommen, dürfen nicht getragen werden, jede Theilnehmerin erhält einen Blumenstrauß.

Berlin, 8. Okt. Die prachtvollen Krönungsmäntel für den König und die Königin sind in den Stickerei-Ateliers des Hoflieferanten Gerson jetzt vollendet, leider aber können sie nicht mehr ausgestellt werden, was hoffentlich noch nach den Krönungsfeierlichkeiten geschieht, um auch dem hiesigen Publikum die Gelegenheit zu geben, die prachtvolle Arbeit zu bewundern. Der Schleppmantel des Königs ist sieben Ellen lang und etwa vier Ellen breit und durch und durch mit Hermelin gefüllt, der in breiter Vorde und die Oberseite aus Purpur sammet sich schlägt. Das Unterkleid von Hermelin ist etwa eine Elle breit. Der Purpursammet ist auf der ganzen Fläche abwechselnd mit königlich preussischen schwarzen Adlern, deren Bewehrung in Farben ausgeführt ist, und goldenen Kronen gestickt. Der Mantel wird über der Brust durch schwere goldene Gordons und Quasten zusammengehalten. Aehnlich ist der Schleppmantel der Königin, nur etwas kürzer und die Vellerine oben ausgeschnitten.

Bruchsal, 8. Okt. Da die Zeitungen doch immer noch von Datar Wäcker sprechen, so wollen wir erwähnen, daß derselbe in der Straßmannstraße gleich bei dem Markt den Wunsch ausgesprochen, ein Handwerk zu erlernen, welches ihn nach Wiedererlangung der Freiheit eine unabhängige Existenz sichern würde. Er wollte zuerst Dreher werden, wählte sich aber, dann die Schreinererei und Bildschnitzerei, welches Geschäft er nun mit Eifer zu erlernen strebt. In seiner Zelle im Amtsgefängniß fand man ein Stück Papier, auf welches von ihm, wie um die Feder zu probiren, die Worte geschrieben waren:

Datar, du kommst in die Hölle, Nicht an des Himmels Schwelle.

Durch die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser der Franzosen wird Compiègne eine neue, historische Berühmtheit erlangen. Compiègne liegt in einer anmuthigen Gegend im Departement der Oise, an dem Flusse gleichen Namens, südlich von Amiens und etwa zwölf Meilen von Paris, an der Eisenbahn. Das schöne, sehr geräumige Lustschloß wurde von Napoleon I. aufs Neue glänzend eingerichtet und zum Theil im Innern ganz dem Stile des Schloßes von Schönbrunn nachgebildet, in welchem dort seine Gemahlin gewohnt hatte. Compiègne ist gleichsam das Treuenbürg der Franzosen. Als nämlich die städtischen Truppen von Compiègne in der blutigen Schlacht bei Bowines im Jahre 1214 sich durch ihre Tapferkeit besonders ausgezeichnet, verließ der König Philipp der Stadt nicht nur große Freiheiten, sondern auch als Wappen einen blauen Löwen in silbernem Felde mit der Umschrift: Regno et regi fidelissima. (Die dem Reiche und Könige getreueste Stadt.) Ob Compiègne seinen Namen von dem alten römischen Compendium erhalten hat, mag dahingestellt seyn; so viel ist gewiß, daß es schon lange vor Karl dem Großen bestand und daß Karl der Kahle dort viel verweilte. Ludwig XIV. feierte daselbst manches Fest. Interessanter ist es, daß gerade von den Mauern von Compiègne die Gefangennahme der Jeanne d'Arc, der Jungfrau von Orléans erfolgte.

Neapel, 24. Sept. Seit einigen Tagen ist ein Wiedererwachen und eine gewisse allgemeine Leitung in den Bewegungen der Banden wahrzunehmen. Eine größere Zahl Landungen hat auf verschiedenen Punkten der Küste stattgefunden. Es sind neapolitanische, spanische und französische Führer, welche sich an die Spitze der Insurrection stellen, die sich in diesem Augenblicke in den Provinzen Benevent, Avellino, Terra di Lavoro und einigermaßen auch in den Abruzzen konzentriert.

In einem Münchener Blatt wird von einer Bauernhochzeit im Altbayerischen erzählt, bei der das Couvert mit sechzehn Gulden bezahlt worden und vor jedem Tanz der Tanzboden mit Champagner aufspritzt wurde.

Ein seltsames Heu und Schafstücken hat ein 21jähriger Maurergeselle in Oppau in der Pfalz zum Besten gegeben. Sein Freund und Kamerad hatte sich aus Schwermuth erschossen; andern Tags fand man auch ihn am Rheinufer todt; in der einen Hand hielt er die abgeschossene Pistole, in der andern ein Briefchen: „Wilhelm Steiner heiß ich, zu meinem Kameraden reis ich.“

Der böhmische Literat Karl S. hatte wegen Theilnehmung an einem Aufstande eine längere Festungstrafe zu erdulden; doch war ihm als eine besondere Begünstigung die Lektüre „ungefährlicher“ Bücher gestattet worden. Eines Tages stattete der Festungskommandant in Begleitung eines Aufsehers dem Gefangenen einen Besuch ab und fand auf dessen Arbeitstische das vierbändige geschichte Wörterbuch von Joseph Jungmann. „Wozu brauchen Sie diese vier böhmischen Bücher?“ frug zornig der Kommandant. „Ich bitte um Entschuldigung, allein ich bedarf dieses Werkes zum Nachschlagen“

replizierte der Arrestant. „Das kann nicht seyn, vier Bücher auf einmal braucht kein Mensch; Gefängniswärter, nehmen Sie drei davon weg, Arrestant hat einstweilen an einem genug, und wenn er das ausgelesen hat, können Sie ihm immer die Fortsetzung geben.“

(Eine Familien-Strickmaschine). Auf der Mechanik's Fair, (Wesse) welche in Cincinnati abgehalten wurde, erregte eine „Familien-Strickmaschine“ die größte Aufmerksamkeit und es werden Wunderdinge davon erzählt. Die Maschine ist, wie berichtet wird, äußerst einfach und kann mit der Hand vermittelt einer Kurbel oder auch mit dem Fuße vermittelt eines Tretpedals bewegt werden. Sie erfordert weniger Uebung in der Behandlung, als die Nähmaschine. Die Maschinen sind ganz dieselben wie beim gewöhnlichen Stricken, und können durch einen Regulator fester und locker hergestellt werden. Die Maschine liefert 5000 Maschinen in der Minute und in sechzehn Minuten ein Paar Herrensocken. Jedes Kind kann auf dieser Maschine nach kurzem Unterrichte arbeiten.

(Aus der ungarischen Advokatenwelt). Sür-göny erzählt nachstehenden Vorfall: Herr N. übersendet dem Advokaten D. zwei Obligationen im Betrag von 600 fl. und 400 fl. zum Einlagen. Nach mehrmaligen unbeantwortet gebliebenen Anträgen erhält Herr N. von seinem Advokaten endlich einen Brief, worin ihm mitgeteilt wird, die Schuldbeträge seyen wohl eingeklagt und eingetrieben worden, doch betrügen die Kosten der über 600 fl. lautenden Obligationen 575 fl., bei der zweiten Obligation über 400 fl. aber 450 fl. Wolle daher der Gläubiger die von der 600 fl. betragenden Schuldsomme noch übrigen 25 fl. erhalten, so möge er dem Advokaten erst jene 50 fl. einsenden, um welche die Gerichtskosten bei der zweiten Forderung die einsafferten 400 fl. übersteigen.

Als König Friedrich Wilhelm IV. noch Kronprinz war, wurde er von einer Damengesellschaft erwartet. Herr v. Kleewitz sucht den Kronprinz auf und meldet ihm das Verlangen der Damen. „Unterhalten Sie die Damen. Geben Sie ein Räthsel auf.“ — „Königliche Hoheit sagen Sie mir eins. Will mir keines einfallen.“ — „Na, eine zweisylbige Charade: Mein Erstes frist das Vieh, mein Zweites hab' ich nie, das Ganze ist eine Landplage.“ Herr v. Kleewitz richtete es pünktlich aus und erntete ein schallendes Gelächter. Am folgenden Morgen ließ der König den Kronprinz rufen und machte ihm Vorwürfe, daß er einen treuen Diener des königl. Hauses durch das Räthsel beschimpft und beleidigt habe. — „Woher denn?“ — „Nun, die Auflösung ist Kleewitz.“ — „Nein, die Auflösung ist Heuschreck.“

Vor einiger Zeit kam in Niederbayern, in dem Wallfahrtsorte S., wo alljährlich ein Blinder durch ein Wunder sehend gemacht wird, folgender Fall vor. Als nämlich dem diesmaligen hierzu ausersehenen Blinden vor einer ungeheuren Masse Menschen, die Augen so eben geöffnet waren, trat ein daselbst zufällig auf der Reise anwesender Kauf-

mann aus N. näher aus den Zuschauern hervor, und erkannte zu seinem nicht geringen Erstaunen, in dem Ausgewählten, seinen — Hausknecht, welcher sich gegen Bezahlung eines hübschen Betrags zum Werkzeug einer so erbärmlichen Aufführung hergegeben, und zu Hause unter einem andern Vorwand auf einige Tage Urlaub genommen hatte! Daß nun nicht nur dem Hausknecht, sondern auch dessen Herrn, die Augen gehörig aufgingen, ist natürlich, und die Folge davon war, daß Ersterer, bei seiner Zurückkunft sogleich aus dem Hause entlassen würde.

Badnang.
Weizenbrauntwein, Rummel und Zwetschgengeist, sowie Weingeist in besten Qualitäten empfiehlt billigt auch für Wiederverkäufer
C. Weismann.

Badnang.
Guten Nacht
die Maas zu 8 fr. bei
Wöfling & Engel.

Badnang.
Magd-Gesuch.
In einer kleinen Haushaltung wird ein braves junges Mädchen in Dienst gesucht. Zu erfragen in der Redaktion.

Winnenden. Naturalienpreise vom 10. Okt. 1861.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
1 Centner Kernen . . .	7 —	fl. fr.	fl. fr.
„ Dinkel . . .	5 21	5 14	5 7
„ Haber . . .	3 40	3 35	3 30
„ Gemischt . . .	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	2 30	—	—
„ Gerste . . .	1 28	1 20	1 6
„ Linsen . . .	—	—	—
„ Roggen . . .	2 8	2 4	—
„ Erbsen . . .	—	—	—
„ Bienen . . .	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1 30	1 28	1 20
„ Belschorn . . .	1 24	1 20	—

Sellbrunn. Naturalienpreise vom 12. Okt. 1861.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
1 Centner Kernen . . .	7 —	fl. fr.	fl. fr.
„ Dinkel . . .	5 25	5 12	4 54
„ Weizen . . .	7 —	7 —	7 —
„ Korn . . .	—	—	—
„ Gerste . . .	4 48	4 44	4 18
„ Gemischt . . .	—	—	—
„ Haber . . .	4 6	3 57	3 45

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 84. Freitag den 18. Oktober 1861.

Amliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, betreffend die Passverhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von dem hier aufgestellten Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Mittheilung gemacht worden, daß nach den jüngsten von dem Staatsministerium zu Washington den amerikanischen Konsuln im Auslande ertheilten Instruktionen bis auf Weiteres Niemanden erlaubt ist, einen Hafen der Vereinigten Staaten zu verlassen, ohne einen entweder von dem gedachten Staatsministerium oder dem Staatssekretariate legalisirten Reisepaß zu besitzen und daß ebenso Niemand in den Vereinigten Staaten landen darf, welcher nicht mit einem in verschriftmässiger Form ausgestellten und von dem zuständigen amerikanischen Gesandten oder Konsul visirten Paße versehen ist. Dies wird hiemit mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß hienach für sämmtliche nach Amerika reisende diesseitige Staatsangehörige der Besitz eines verschriftmässigen, von dem amerikanischen Konsul da hier visirten Passes erforderlich ist, um nicht am Landungsplatz zurückgewiesen zu werden. Die Ertheilung des Passes geschieht von Seiten des Konsuls kostenfrei.

Hügel. Linden.
Stuttgart, den 10. Oktober 1861.
Die Ortsvorsteher haben vorstehenden Erlaß in ihren Gemeinden zu verkündigen und vorkommendenfalls ihre Gemeinde-Angehörigen hienach zu belehren.
Badnang, den 15. Okt. 1861.

Königl. Oberamt.
Dreißer.

An die Gemeindebehörden des Bezirks.

Da man die Wahrnehmung gemacht hat, daß die Schultheißenämter die Justizministerial-Verfügung vom 26. Juni 1843, nach welcher jedem Pflager bei seiner erstmaligen Verpflichtung ein Exemplar revisirter Vorschriften für Pflager auf Kosten der Curatel zu behändigen und hierüber im Verpflichtungsprotokoll das Erforderliche zu bemerken ist, sehr selten befolgen, so sieht man sich veranlaßt, dieselbe mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß künftige Nichtbefolgung mit einer Ordnungsstrafe von 1 fl. für den einzelnen Fall gerügt werden wird.
Badnang, den 15. Okt. 1861.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Badnang.

Gottlieb Holzwarth, Schneider von Gottenweiler, geboren den 16. Februar 1791 und dessen Ehefrau Anna Maria, geborene Stetter, geboren den 15. August 1790, welche beide im Jahre 1829 nach Niederrungarn ausgewandert, sind verschollen und hätten, wenn sie noch am Leben wären, das 70ste Lebensjahr zurückgelegt.
Es ergeht nun an die x. Holzwarth'schen

Eheleute die Aufforderung, sich binnen 90 Tagen a dato bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls dieselben für todt erklärt und das für Gottlieb Holzwarth seither pflegschaftlich verwaltete Vermögen im Betrag von 85 fl. seinen zur Zeit bekannten Intestat-Erben wird zugetheilt werden.
Den 12. Oktober 1861.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.